

Der verborgene Schatz

Vor langer Zeit lebte in einer orientalischen Stadt ein Kaufmann. Muhar der Kleine wurde er genannt, denn er war nicht so reich wie Muhar der Große.

Mit seiner Gehilfin Fatme verkaufte er Kupferschmuck, Gürtel und kleine Teppiche. Fatme liebte es, wenn Muhar auf seiner Flöte spielte. Dann sagte sie: „Ich könnte dir stundenlang zuhören.“

Als in die Stadt der reiche Kaufmann Walid einzog, verliebte sich Muhar der Kleine in dessen Tochter Yasmina. Diese schenkte ihre Gunst jedoch Muhar dem Großen mit all seinem Reichtum. Eines Tages träumte Muhar der Kleine von einem Schatz.

Wenn er den finden würde, könnte er sicherlich Yasminas Liebe gewinnen. Und so machte er sich zusammen mit Fatme auf den langen Weg.

(...) Sie hatten etwa eine Armlänge tief gegraben, da stieß Muhars Spaten gegen den Deckel einer alten Truhe. Das Holz war schwarz vor Feuchtigkeit, die Truhe hatte wohl seit ewigen Zeiten in der Erde geruht. Mit großer Mühe schafften es Fatme und Muhar, die Truhe aus dem Loch zu zerren. Mit zitternden Händen öffnete Muhar den Deckel der Truhe. Sie war bis an den Rand gefüllt mit Goldstücken, Edelsteinen und Perlen, so groß wie Taubeneier. Muhar schrie: „Der Schatz! Fatme, der Schatz!“, fasste Fatme um die Hüften und schwenkte sie herum. Fatme war verlegen und wandte sich ab, damit Muhar nicht sehen konnte, wie sehr sie errötet war, als er seine Arme um sie gelegt hatte.

Am Morgen des nächsten Tages machte sich Muhar auf den Weg zum Haus des Kaufmanns Walid. Zuvor hatte er sich den Bart rasieren lassen und sich einen goldbestickten Kaftan aus reiner Seide gekauft. Walid bat den Gast Platz zu nehmen und bot ihm einen Becher gekühlten Pfefferminztee an.

Die schöne Yasmina kam auch gleich. „Stimmt es, was man sich in Windeseile in der ganzen Stadt erzählt hat? Bist du wirklich über Nacht so reich geworden, wie man sagt?“, fragte sie. „Noch viel reicher“, sagte Muhar bescheiden.

„Dann“, sagte sie und lächelte ihm zu, „darfst du um meine Hand anhalten. Aber nicht hier. Ich stelle mir das so vor: Heute Abend, beim Schein des Mondes, trittst du unter meinen Balkon und spielst mir etwas vor. Aber bitte nicht wieder diese piepsigen Flötentöne. Ich fände es schicklicher, wenn du für mich auch vier Musiker bezahlst, wie es der große Muhar an den letzten Abenden immer tat. Ich werde beim Klang

deiner Musik auf den Balkon treten und dir zuwinken. Und wenn die Musik endet, darfst du mich dann bitten.“ „Bitten?“, fragte Muhar. „Nun, bitten. Um meine Hand“, sagte sie. „Ich habe verstanden“, sagte Muhar, verabschiedete sich und ging.

Später am Abend, der Mond stand schon am Himmel, wurden die Anwohner mit einem Mal aus ihrer Nachtruhe gerissen. Ein Zug aus mehr als zwanzig Musikern zog durch die engen Gassen und spielte dabei so dröhnend laut, dass bestimmt sämtliche Glasscheiben geklirrt hätten, wenn die Fenster damals schon welche gehabt hätten. Der kleine Muhar marschierte an der Spitze seiner Musikkapelle auf das Haus Walids zu. Unter Yasminas Balkon hörten die Musiker auf zu spielen und zündeten mitgebrachte Fackeln an. Die schöne Yasmina war auf den Balkon getreten, sie lächelte Muhar zu.

Nun, da die laute Musik geendet hatte, war es still geworden, sehr still. Und es blieb immer länger still. Yasminas Lächeln gefror. Schließlich rief sie Muhar zu: „Willst du mir nicht etwas sagen, reicher Muhar?“ „Doch“, sagte Muhar. „Gute Nacht!“ Damit verbeugte er sich und wandte sich um.

Er zog seine Flöte aus der Tasche seines Kaftans und machte sich Flöte spielend auf den Weg nach Hause, zu Fatme.

Ein paar Wochen später sagte Muhar zu seiner Frau Fatme: „Manchmal muss man sehr weit gehen, um einen Schatz zu finden, der vor der eigenen Haustür liegt.“ Er legte seiner Frau den Arm um die Schultern und zog sie an sich.

Quelle: Maar, P.: Der verborgene Schatz. Verlag Friedrich Oetinger. Hamburg 2005. (Auszug). Textinführung Autoren LISA

